

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 17 (1967)

Heft: 3

Buchbesprechung: Britain and Switzerland 1846-1860 [Ann G. Imlah]

Autor: Dannecker, Rudolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nous ici en présence de deux créations spontanées, se demande-t-il, ou l'exemple de Genève a-t-il inspiré les Lausannois? Il y a là un problème devant lequel l'historien reste perplexe^{3.}»

Avec de savoureux détails, Gilliard retrace ensuite les avatars par lesquels le Cercle littéraire passa, au cours du XIX^e siècle: difficultés financières, transformations immobilières, révolutions sociales même (car ce fut bien une «petite révolution» que cette décision, prise en 1841, de créer, à côté des salons de lecture et de «conversation», une salle de billard et de jeu, où la bière et le tabac seraient tolérés). S'il ne fournit guère de détails sur la composition de la bibliothèque du Cercle, Gilliard (et le professeur Biaudet dans son introduction) rappellent les noms de Chateaubriand, de Mickiewicz, de Sainte-Beuve, de Hyacinthe Loysen, de Vilfredo Pareto et d'autres étrangers illustres, qui furent les hôtes ou devinrent les membres de ce Cercle distingué, dont le premier règlement définissait le double but en ces termes significatifs: «réunir les personnes qui cultivent les belles lettres, les sciences et les arts et leur fournir par la lecture des ouvrages périodiques les plus accrédités les aliments les plus propres à maintenir et à perfectionner leur goût — offrir aux jeunes gens qui achèvent leurs études et sont à la veille d'entrer dans la vie civile, les avantages d'une société qui se maintient par l'urbanité de ceux qui viennent y puiser l'instruction.»

Genève

J.-D. Candaux

ANN G. IMLAH, *Britain and Switzerland 1846—1860*. London, Longmans, Green and Co. Ltd., 1966. XV u. 208 S.

Während es an historischen Untersuchungen über die Beziehungen der Schweiz zum Ausland, im besonderen zu England, im 19. Jahrhundert von schweizerischer Seite aus nicht fehlt, sind Arbeiten angelsächsischer Autoren über dieses Thema selten. In ihrer Studie «*Britain and Switzerland*» unternimmt Ann G. Imlah, eine amerikanische Historikerin, einmal von der Gegenseite her den Versuch, die schweizerisch-englischen Beziehungen in einem Zeitraum näher zu beleuchten, während dem die Schweiz in besonderem Maße die europäischen Kabinette beschäftigt hat. Aufbauend auf einem reichen Quellenmaterial, das allerdings vorwiegend englischen — staatlichen und privaten — Archiven entnommen ist, entwirft sie in ihrem Werk ein Bild des schweizerisch-englischen Verhältnisses, das zwar die Resultate der bisherigen schweizerischen Untersuchungen bestätigt, im ein-

³ Dans son *Rapport à l'assemblée générale du Cercle littéraire de Lausanne fait par le président, au nom du Comité d'administration, le 17 décembre 1820* (p. 2—4), Louis Reynier se réfère, en effet, à la Société de Lecture de Genève: «Ce qui a donné de l'essor à cet établissement, dit-il, c'est que ni les divergences d'opinion, ni les prétentions de rang, ni l'esprit exclusif des coteries n'y ont exercé leur influence.» Mais si cet exemple, qui figure ici en manière d'exhortation, avait inspiré directement les fondateurs du Cercle littéraire, serait-il ainsi mentionné, à la fin du second exercice, parmi les faits d'apparition récente?

zernen aber interessante neue Einzelheiten zutage fördert. Wenn der englische Blickwinkel auch deutlich dominiert, so erfährt er doch durch ständige Ausblicke auf die Haltung und Probleme der übrigen europäischen Staaten eine willkommene Erweiterung.

Eine knappe Skizze über sprachliche, konfessionelle, politische, regionale und historische Eigenheiten schweizerischen staatlichen Lebens leitet die Studie ein: für den mit schweizerischen Verhältnissen wenig vertrauten angelsächsischen Leser eine gute Einführung. Der Aufbau des Werkes ist klar und folgerichtig und orientiert sich an den großen Themen schweizerischer Politik jener Jahre: Sonderbundskrieg und Einführung der neuen Verfassung, Neuenburgerfrage, Flüchtlings- und Asylrechtsprobleme, Krimkrieg und Savoyerfrage. Die Autorin hält sich dabei streng an die chronologische Abfolge der Ereignisse; ein Aufbau, der den Nachteil in sich birgt, daß etwa die Neuenburger Frage in zwei Kapiteln (IV und VIII) behandelt werden muß und daß auch andere Probleme wie Asylrechts- und Flüchtlingsfragen etc. in verschiedenen Kapiteln immer wieder zur Sprache kommen. Wiederholungen lassen sich dabei nicht überall vermeiden. Ein Kapitel über die schweizerisch-englischen Handelsbeziehungen fällt etwas aus diesem Rahmen und wäre wohl besser an anderer Stelle als kleiner Aufsatz publiziert worden. Die Autorin beschränkt sich hier auf allgemeine Angaben oder Vermutungen, die keinen großen Aussagewert besitzen. Allzusehr stehen Schätzungen über den gegenseitigen Warenaustausch im Vordergrund, während handelspolitische Momente, die in einer solchen Studie besonders interessiert hätten, weitgehend fehlen.

Klar wird in der Arbeit die englische Haltung gegenüber der Schweiz herausgearbeitet. Auf Grund von englischen Quellen kann die Autorin nachweisen, daß die schweizerfreundliche Haltung Englands auf realpolitischen englischen Interessen beruhte und nicht auf ideelle Überzeugungen des Liberalismus zurückzuführen war, wie dies in der Schweiz in falscher Einschätzung englischer Unterstützung oft geglaubt wurde. Englands Ziel war die Friedenswahrung auf dem Kontinent, das Gleichgewicht der europäischen Staaten. Dieses Prinzip englischer Politik prägte auch die Haltung zur Schweiz: es lag im englischen Interesse, die Schweiz als unabhängigen Pufferstaat zwischen den europäischen Großmächten zu erhalten, da jeder überwiegende Einfluß eines andern Staates dieses Gleichgewicht gefährdete. Zwei Aufgaben stellten sich damit der englischen Diplomatie. Einerseits galt es, die konservativen europäischen Großmächte von Eingriffen in die innenpolitischen Verhältnisse der Schweiz abzuhalten, andererseits mußten aber auch die nach 1847 dominierenden liberal-radikalen Kräfte in der Schweiz zur Mäßigung gegenüber den Nachbarstaaten und zu strikter Handhabung der Neutralität geführt werden. Meisterhaft hat Palmerston dieses Spiel im Sonderbundskrieg beherrscht, wobei auch hier gerade aus den englischen Quellen deutlich wird, daß er aus realpolitischen Überlegungen und in richtiger Einschätzung der Kräfteverhältnisse die Sache der Sieger — und damit

der Konsolidation und des Friedens — vertrat. Ideelle Motive haben wohl mitgespielt, waren aber nicht ausschlaggebend.

England hat durch diese Politik das Vertrauen des jungen Bundesstaates gewonnen. In London suchten die schweizerischen Staatsmänner diplomatische Unterstützung und Rat in außenpolitischen Schwierigkeiten. Auch bei der Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung konnte sich England als eine Art liberaler diplomatischer Schutzmacht einmütiger Hochschätzung erfreuen, die z. B. im Krimkrieg in offener Anteilnahme und der Bildung der englischen Schweizerlegion ihren Ausdruck fand. England hat dieses ihm von schweizerischen Politikern entgegengebrachte Vertrauen außerordentlich geschätzt und aus den englischen Quellen erhellt auch, daß es bestrebt war, diese einflußreiche Stellung weiter zu pflegen und zu halten. Die Überschätzung englischer Unterstützung in der Schweiz barg aber auch ihre Gefahren in sich. 1860 erlitt die Schweiz in der Savoyerfrage gerade durch ihr einseitiges Vertrauen auf England eine diplomatische Niederlage, die bei einer realeren Einschätzung der europäischen Verhältnisse und mit einer beweglicheren und geschickten Diplomatie teilweise hätte verhindert werden können. Während England die Abtretung Savoyens an Frankreich aus Gründen der Gleichgewichtspolitik verhindern wollte, war der Bundesrat einer solchen territorialen Transaktion nicht abgeneigt, sofern die Schweiz dabei durch die Abtretung Nordsavoyens entschädigt wurde. Die schweizerische Politik — beraten durch die englische Diplomatie — erhielt durch diese verschiedenen Zielsetzungen einen inkonsistenten, verfahrenen Charakter. Die mangelnde klare Linie und die einseitige Anlehnung an England führten schließlich zum diplomatischen Mißerfolg.

Der Verfasserin ist es mit ihrem Werk gelungen, ein Stück bewegter schweizerischer Außenpolitik aus englischer Sicht zu beleuchten und gleichzeitig auch am Beispiel der schweizerisch-englischen Beziehungen Grundzüge der englischen Kontinentalpolitik in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufzuzeigen. Von der schweizerischen Seite her ist es besonders wertvoll, daß englische Beurteilung und Haltung zu den schweizerischen Ereignissen im Vordergrund stehen. Diese unbestreitbaren Qualitäten des Werkes entschädigen für Ungenauigkeiten und Fehler, deren Gründe wohl vor allem in mangelnder Vertrautheit der Verfasserin mit der schweizerischen Geschichte zu suchen sind.

Besondern Wert erhält diese Darstellung nicht zuletzt durch den Umstand, daß sie in englischer Sprache geschrieben ist und dadurch im angelsächsischen Bereich eine Lücke in der nicht sehr zahlreichen Literatur über die Außenpolitik der Schweiz schließen wird.

Basel

Rudolf Dannecker